

# „Implantologie gehört in unseren Alltag“

## Ein Implantatsystem und die Philosophie dahinter konnten überzeugen

**Dr. Armin Nedjat, Zahnarzt und Geschäftsführer der Champions Implants GmbH, Flonheim, erfüllte sich nach eigenen Angaben mit der „Champions (R)Evolution Tour“ einen langjährigen Traum: Während er seine Tourpläne als Musiker nie umsetzen konnte, sind seine Champions-Implantate inzwischen zum Erfolgsmodell geworden. Grund für Nedjat, nun mit ihnen auf Tour zu gehen. Station 35 war Köln, dort begrüßte er am 15. Dezember 2009 rund 60 Zahnärzte und Zahntechniker, die er sehr praxisnah über sein einteiliges Implantatsystem und seine Philosophie informierte.**

Nach der Begrüßung präsentierte Nedjat Fakten und Zahlen. Seine Roadshow verzeichnet „mit mehr als 850 Teilnehmern für die ersten 45 Städte“ (inklusive Anmeldungen für die nächsten Termine) großen Zuspruch. Das *Champions-Implants-System* selbst erfreut sich steigender Verkaufszahlen: In diesem Jahr wurden in Deutschland und Österreich zusammen mehr als 40.000 dieser Implantate verkauft, mittlerweile hat das Flonheimer Unternehmen allein in Deutschland rund 600 Stammpraxen. Nedjat selbst setzt pro Jahr mehr als 2.000 Implantate und konnte so für die Roadshow aus einem umfangreichen Erfahrungsschatz schöpfen. Neben der Homepage [www.champions-implants.de](http://www.champions-implants.de) gibt es mittlerweile auch das [www.championsforum.de](http://www.championsforum.de) zum Mitreden, Diskutieren und für den kollegialen Austausch sowie die Patienteninformationsseite [www.mimi-info.de](http://www.mimi-info.de).

Neben dem Implantatsystem entwickelte er das Mimi-Verfahren (Minimal-invasive Methodik zur Implantation), dass es nach seiner Ansicht ermöglicht, mit relativ geringem Instrumentenaufwand minimal-invasiv zu implantieren.

Sein Implantatsystem ist einteilig, die Implantate sind mit Vierkant- oder Tulpenaufsatz in neun beziehungsweise acht Längen und insgesamt fünf Durchmessern lieferbar. Die Vorteile einteiliger Implantate sind nach Nedjat die Vermeidung bakteriell bedingter Periimplantitis, die durch den Mikropalt bei zweiteiligen Implantaten entstehen kann, die einfache subkrestale Implantatinsertion und die Primärstabilität im krestalen Abschnitt mit Mikrogewinde. Neben der Implantatart, der Form (Schraube) und dem krestalen Mikrogewinde habe man weitere praxisbewährte Eigenschaften, wie zum Beispiel die Oberfläche anderer Implantatsysteme, kombiniert.

Nedjat erläuterte das Mimi-Verfahren: Die Implantatbettvorbereitung erfolgt mit einem Dreikantbohrer, der, so Nedjat, gleichzeitig knochenverdichtend arbeitet. Das anschließend eingedrehte Implantat sei eigentlich als Osteotom aufzufassen. Vorteil: Verdichteter Knochen werde nicht abgebaut.

Allerdings funktioniert die Champions-Implantation nur unter Beachtung einiger Grundregeln bezüglich Planung der Anzahl und Position, Bohrung,

Bohrer-Abfolge im Oberkiefer (OK) beziehungsweise Unterkiefer, Drehmomentratsche, Implantatgröße und Sofortbelastung.

Zu den Bohrern: „Man fängt immer mit Durchmesser 3 beziehungsweise 3,5 Millimetern (mm) an, da der Knochen um 3,3 mm herum besser ernährt bleibt, als zum Beispiel um 4,1 mm.“ Als besonderer Service ist es möglich, zum Kondensieren eingesetzte Implantate an Champions Implants GmbH zurückzuschicken, sie werden nicht berechnet.

Auch setzt Nedjat im Seitenzahnbereich des Oberkiefers gerne zwei Implantate, angelehnt an das natürliche Vorbild zweier vestibulärer Wurzeln der OK-Molaren. Dies sei mehr als vorgeschrieben, daher berechne er auch nur ein Implantat zum 3,5-fachen Satz – dies sei jedoch als Service an den Patienten zu verstehen. „Ich teile ihm auch mit: ‚Ich schenke Ihnen ein Implantat, damit ich besser schlafen kann.‘“ Dies werde vom Patienten sehr positiv aufgenommen.

Als Perser „bohre ich dort, wo Öl – in diesem Fall – Knochen ist“, das heiße im OK-Molarenbereich in der ehemalige Furkationsregion, einer knochentechnisch hochwertigen Stelle. Sofortbelastung sei durch Verblockung möglich, allerdings sei hier die kritische Zeit der Osseo-Stabilisierungsphase zu beachten, die etwa zwei Wochen nach der Implantatinsertion beginne und rund sechs Wochen andauere. In dieser Zeit solle der Patient keine Scherkräfte beim Kauen auftreten lassen,

vor allem seien zäh-weiche Nahrungsmittel (getunkte oder weiche Brötchen) zu vermeiden.

Nedjat steht klar zur Sofortbelastung, der Knochen brauche keine entlastende Ruhe, sondern eher Training wie ein Sportler – allerdings solle die Belastung als axialgerichteter Druck wirken, Scherkräfte hingegen seien Gift für das Implantat.

Genauso klar war seine Haltung gegenüber Knochenersatzmaterialien. Ihre Verwendung für Augmentationen und Sinusbodenanhebungen sieht er als überholt an. Dort, wo Knochenersatzmaterial ist, finde keine Knochenneubildung statt, seiner Auffassung nach verbleibe totes amorphes Material, dessen Kompression während der Implantatinsertion nicht mit der Kompression in Knochen zu vergleichen sei. Konsequenterweise füllt er auch keine Alveolen mit Knochenersatzmaterialien auf, dennoch habe er in seiner Praxis noch nie einen Alveolenkollaps erlebt. Die Alveole verheile naturgemäß am besten ohne Verlust des vestibulären Knochens, den Nedjat als heilige, unbedingt zu schonende Knochenregion ansieht.

Die Alveolen sollten auch nicht mit größeren Implantatdurchmessern aufgefüllt werden, er setze die Implantate in die palatinale Knochenwand. Anschließend komme die letzte Champion-Implants-Komponente zum Zug: Die *Prep-Caps*. Wahlweise in Titan oder Zirkoniumdioxid lieferbar, werden sie auf die Implantate zementiert und verfügen schon über eine Hohlkehle, die 1 bis 2 mm

subgingival liegen sollte. Zum Einzelzahnersatz verwendet Nedjat die Zirkon-Variante, denn „Zahnfleisch liebt Zirkon“ und lege sich optimal der Basalseite der *Prep-Caps* an. Die *Prep-Caps* wirkten bei Sofort-implantation nach Extraktion „wie eine Mem-

bran, die immer da bleibt“. Zum Abschluss zeigte der Flonheimer Zahnarzt noch verschiedene Patientenfälle und die Herstellung von Cover-denture-Prothesen im Unterkiefer.

Nedjats Fazit: „Die einfache Implantologie deckt mehr als 90

Prozent aller Fälle ab und gehört in unseren Alltag.“ Für solche Fälle seien weder Digitaler Volumentomograph noch andere investitionsintensive Anschaffungen notwendig.

Das Implantatsystem und die Philosophie dahinter sind auf je-

den Fall eng mit dem Entwickler verbunden, der in einer sehr unterhaltsamen Mischung aus Lockerheit und Authentizität sein System vorstellte und damit überzeugte.

*KN*